

der seines Freundes und Leidensgefährten, des edlen Bischofs John Fisher, erfolgt. Damit stieg auch in Deutschland das hehre Bild des englischen Kanzlers empor. Neben manchen kleinen Lebensabrisse erhielten wir gleich drei größere Leben, die alle ihren eigenen Wert haben. Zuerst erschien eine Übersetzung der Biographie Henry Bremonds, des geistvollen französischen Meisters der religiösen Literaturgeschichte (bei Habel, hrsg. von Joh. M. Höcht und R. von der Wehrt). Sodann bot uns Alfons Erb das Leben Mores (zugleich mit dem Fishers), so wie ein warmherziger Apostel auf Grund der geschichtlichen Quellen, aber in lebendiger Nähe zu dem heutigen religiösen Menschen, es sieht und gesehen haben möchte (Caritasverlag Freiburg i. Br.). Das dritte ist von dem Professor der Harvard-Universität Sargent. Es scheint uns das beste. Die Umwelt wird in vielen Einzelzügen sichtbar, der Held bewegt sich darin in frischer Klarheit, die menschliche und geschichtliche Bedeutung dieses Lebensschicksales erschließt sich ohne Rhetorik, aber in überzeugender Eindringlichkeit. Dem Verfasser ist es gelungen, etwas von dem köstlichen Reiz, der von der Person des englischen Humanisten und Heiligen ausgeht, seiner ganzen Darstellung mitzuteilen, den schlichten und doch so köstlichen Humor, die sichere Überlegenheit über Leben und Schicksal, die sich nicht aufdrängt, aber ihren Wert wie von selbst offenbart.

E. Böminghaus S. J.

### Liturgie

**Bete mit der Kirche.** Von Joseph Kramp S. J. 80 (552 S.) Münster i. W. 1936, Regensburg. Geb. 4.80.

In einer Zeit der Besinnung auf den Menschen als Gemeinschaftswesen und der Abkehr von allem liberalistischen Subjektivismus und Individualismus unternimmt es der Verfasser, den Leser in die kirchliche Gedankenwelt zu diesen Fragen einzuführen. Theoretische Auseinandersetzungen freilich werden gemieden. Der Leser wird angeleitet, mit der Kirche und als Glied der Kirche zu beten. Das Gebet der Kirche in seiner objektiven Formenprägung und in seiner Betätigung durch Priester und Gläubige ist ein Kunstwerk; und es wird

der Versuch gemacht, in das Verständnis dieser künstlerischen Formen vorzustoßen und — soweit Kunst erlernbar ist — zu der Kunst des kirchlichen Betens anzuleiten.

Eigene Kapitel sind gewidmet dem Sonntag, den Festkreisen und Festzeiten. Es wird versucht, den Geist der einzelnen Formulare sprechen zu lassen. So ersteht vor unsern Augen das überwältigende Werk der ganzen christlichen Religion, der kirchlichen Frömmigkeit, die den heute wieder besonders geschätzten Vorzug hat, fast ausschließlich aus den Urquellen unseres Glaubens, aus der Heiligen Schrift, zu schöpfen. Und so eröffnen sich wie von selbst die Beziehungen von Bibel und Liturgie und die Wege zu einer verständnisvollen Lesung der Heiligen Schrift. Besonders zeitnahe erschließt sich die Welt der Psalmen, der Evangelien und der Briefe des Völkerapostels.

Es handelt sich nicht um eine Neuauflage oder Neubearbeitung von des Verfassers früherem Werk: „Meßliturgie und Gottesreich“, sondern um eine neue Arbeit. Das Buch wendet sich vor allem an den christlichen Beter und an alle, die zum Beten anzuleiten berufen sind.

J. Kramp S. J.

### Christentum von heute

**Das Edle und der Christ.** Von D. Dr. Richard Egenter. 80 (143 S.) München 1935, Kösel & Pustet. Kart. M 2.80.

Vom Fragen und Suchen der deutschen Gegenwart ausgehend, gibt die Schrift zunächst in steter Auseinandersetzung mit neueren Auffassungen (Nietzsche, Scheler, Nicolai Hartmann) einen klaren Begriff des Edlen, das über die Sphäre des Vitalen hinausgehoben und in der Vollkommenheit des Seins gesehen wird, und zeigt einleuchtend die Voraussetzungen und „Krontugenden“ menschlichen Adels. Mit überzeugendem Nachdruck wird dann Nietzsches Ableitung des Christentums aus dem Sklavenaufstand der Masse widerlegt und der Nachweis erbracht, daß die Werte des Edlen, der Ehre und der Freiheit in der Welt echten Christentums ihre Pflege und ihre Verklärung finden.

Zum rechten Verständnis der Schrift wird es gut sein, den ersten Teil, der die

Schilderung des edlen Menschen enthält, im Lichte des zweiten zu lesen, der dem Edlen die Rangordnung im Christentum anweist; denn der erste Teil endet in etwas bedenklicher Nähe der „schönen Seele“ Schillers (S. 75), dessen ethisches Ideal doch eine tiefere Einsicht in die Tragik vermissen läßt, die auch und gerade über dem sittlichen Ringen des Menschen liegt.

In der durchgängig grundsätzlichen Darstellung fallen immer wieder auf Zeitfragen und Zeitmängel bezeichnende Streiflichter, die offenen Blick und gesundes Urteil verraten. So wird mit Recht betont, daß es in der christlichen Erziehung mehr auf die Heranbildung selbständiger, innerlich freier Charaktere ankommt als auf die Züchtung von äußerer Legalität und Korrektheit. In der Forderung, daß die Kirche jeder Zeit das Evangelium auf neue Weise zu verkünden hat und daher mit innerer Unabhängigkeit und Aufgeschlossenheit den Wandel der Formen beachten muß, dürften alle wachen Christen einig sein. Schwieriger ist natürlich die Entscheidung über die Ausführung dieser Forderung, da die Kirche auch die Aufgabe hat, dem Verkehrten in den Zeitideen zu widerstehen. Vielleicht hätte noch stärker hervorgehoben werden sollen, daß alle edle Sittlichkeit sich im Dienste der objektiven Werte, besonders der Wahrheit und der Gerechtigkeit, aufbaut und daß echter Adel nicht viel über Adel spricht, wie auch der wahre Held nicht über Heldentum redet, gemäß dem altchristlichen Worte: „Non loquimur magna, sed vivimus.“

Die leichtverständliche, wissenschaftlich und literarisch gut gestützte Schrift ist auf dem ausgewählten Gebiete eine Veranschaulichung des Satzes, daß die Gnade die Natur voraussetzt und in unvergleichlicher Weise entfaltet; sie ist daher ein Beitrag zur immanenten Rechtfertigung des Christentums.

M. Pribilla S. J.

Vom Sinn der Ehrfurcht. Von Paul Wolff. 80 (125 S.) München 1935, Kösel & Pustet. Kart. M 2.50.

Das Hauptverdienst der behutsam ihren Gegenstand abtastenden Schrift ist die anschauliche Darstellung, welche große und universale Bedeutung die Ehrfurcht, diese „geistgewordene Scham“

(Scheler), für die Gesamthaltung des Menschen in Wissen und Glauben, für seine Beziehung zur sichtbaren und namentlich zur unsichtbaren Welt hat. Gut gesehen und gezeichnet ist der Doppelaffect in der Ehrfurcht, die zugleich Liebe und Scheu, ein Hindrängen zu ihrem Objekt und ein Abgedrängtsein von ihm umschließt. Eingehend wird diese Spannung im Verhältnis des Menschen zu Gott dargetan und metaphysisch auf die Seinsanalogie (ähnlich-unähnlich) zwischen beiden zurückgeführt. Und zwar ist die Ehrfurcht nicht nur eine Folge der rechten Verbindung mit Gott — sei es im Glauben, sei es in der Hingabe —, sondern auch ihre Wurzel.

Der Verfasser betont, daß die Ehrfurcht aus der Liebe hervorgeht, und leugnet im Gegensatz zum sprachlichen Ausdruck jeden Zusammenhang der Ehrfurcht mit der Furcht, verkennt aber in etwa das Positive, das — auch ethisch gesehen — in der Furcht oder der Furchtfähigkeit liegt. Gegen Schluß verliert sich die Darstellung zu sehr in metaphysische und theologische Untersuchungen, die mir vom eigentlichen Thema nicht gefordert scheinen oder auch beliebig erweitert werden könnten. Einiges ist dabei anfechtbar. So verbietet es schon die Ehrfurcht, anzunehmen, Suarez habe im Glaubensakt die Wahrhaftigkeit Gottes nach Art eines Auskunftsbüros aufgefaßt. Die pädagogische Bedeutung der Ehrfurcht wird nicht eigens behandelt, empfängt aber indirekt Anregungen, da die religiöse Ehrfurcht in die Nähe Gottes führt und dadurch den Menschen befähigt, „nach allen Seiten zu ein Mensch“ zu sein.

M. Pribilla S. J.

Das Gottesjahr 1936. Hrsg. von Wilhelm Stählin. 80 (125 S.) Kassel 1936, Bärenreiter-Verlag. Kart. M 2.85.

In diesem Jahrbuch sind 27 kleinere theologische Aufsätze vereinigt, die vom Standpunkt eines traditionsverbundenen Protestantismus aus die Einheit der Bibel aufzeigen wollen. Mit Recht wird hervorgehoben, daß die geistigen Kämpfe der Gegenwart nach einer gründlichen Kenntnis der Heiligen Schrift verlangen und daß sich nur dem gläubigen Sinn der ganze Reichtum erschließt, der in